

## Interviews von Karl-Reinhard Titzek und Tilmann Weiherich 1975 (bearbeitet von Dirk Slawski)<sup>1</sup>

### Interview mit Louis Streichert, 85 Jahre

*Louis Streichert ist heute 85 Jahre alt und macht immer noch einen frischen Eindruck! Sein heutiger politischer Standort war nicht zu ermitteln, doch war und ist er auf keinen Fall „revolutionär!“ Auf die Frage, ob er damals USPD-Anhänger war, antwortete er:*

Damals haben wir mit Politik wenig zu tun gehabt.

*Waren Sie in Kiel als die Revolution ausbrach (Frage von Karl-Reinhard)?*

Nein, da war ich an Bord. Wir hatten 175 Minen an Bord und wollten die an Englands Küste loswerden. Ich bin 1890 geboren, also zu einer Zeit, wo alle noch Patrioten waren. Damals hatten wir den lieben Gott im Himmel, den Kaiser auf Erden, und für uns Mariner den Chef der Hochseeflotte, den Kommandanten und dann war ich schon da. Das war die damalige Welt.

Zum Beispiel habe ich meinen Eltern geschrieben, dass ich gerne fürs Vaterland sterben würde, und wir den Kaiser an Bord nehmen und mit der ganzen Flotte ruhmreich untergehen. Manchmal hat der einfache Heizer weiter gedacht als der Herr Admiral.

Wir fuhren nicht raus und gaben die Minen in Cuxhaven wieder ab. Dann fuhren wir durch den Kanal in die Ostsee. Als wir nach Kiel kamen, sahen wir die ganze deutsche Flotte. Wir fuhren mit der Kriegsflagge in den Hafen und sahen die Hochseeflotte mit der roten Flagge. Die schweren Dinger richteten ihre Türme auf uns: Und nun Maschinen stopp.

Ein Soldatenrat hatte sich mittlerweile gebildet. Wir waren zwar alles ganz ruhige Leute, aber da hat sich trotzdem so was gebildet. Daraufhin wurde gebeten, dass der Erste Offizier zu den Revolutionären gehen und mit ihnen verhandeln sollte. Der kam zurück und sagte, die würden uns nichts tun. Wir durften auch die Kriegsflagge behalten, aber wir mussten uns verpflichten, sofort auszulaufen.

Dann fuhren wir raus auf die Ostsee. Und unterwegs, was da so rumschwamm: Vorpostenboote, U-Boote, Torpedoboote, die guckten und peilten alle: Was, die haben die Kriegsflagge, und da haben sie auch die Kriegsflagge gehisst. Und da fuhren 40 – 50 Boote mit uns in der Ostsee, aber wohin nun?

Da sind wir ausgewichen nach Saßnitz (Rügen). Da wurde ein Telegramm an den Kaiser geschickt: „Wir halten treu zu unserem Kaiser, und wenn er es wünscht, nehmen wir ihn an Bord und fahren mit ihm irgendwohin ins Ausland.“ Der Kommandant stand da und weinte beinahe. Er saget, dass der Kaiser sie alle aus ihrem Eid entbunden hätte. Er ging dann weinend weg. Da holten wir die Kriegsflagge nieder.

Wir fuhren dann nach Stettin. Da kam der Soldatenrat von Stettin und wollte uns kommandieren. Dann hat unser Schiffskommandant uns zusammengerufen und gesagt, dass wir uns das nicht gefallen lassen dürften. Der Soldatenrat wurde dann aufgefordert, dass sie von Bord gehen sollten, sonst würden wir die Kaserne zu Klump zu schießen, denn

---

<sup>1</sup> Anmerkung Klaus Kuhl: Im Juni 2008 befanden sich im Kieler Stadtarchiv in der Akte „1c.1 Geschichte Kiel, Revolution 1918...“ die Kopien von Titzek/Weiherich-Interviews (z.T. angereichert mit Tagebucheinträgen der Interviewten und Kommentaren der Interviewer) mit den folgenden Zeitzeugen: Gertrud Völcker, Kapitänleutnant Max Wittmer, Louis Streichert, Hans Kühler, Frau Ingwersen, Pfortner Stadttheater.

wir waren die stärkste Macht. Da war der Soldatenrat ganz hübsch und artig und hat uns ganz ruhig laufen lassen.

*Frage: Hatten die Matrosen überhaupt noch Lust auszulaufen?*

Die Verpflegung war natürlich immer schlecht auf See. Aber wir hatten alle Hunger gehabt, im ganzen Lande. Dann wurden wir allmählich aufgelöst.

*Frage: Hatten Sie damals nicht die Überlegung, sich den Revolutionären anzuschließen?*

Nein, das war damals noch nicht so modern bei uns.

*Frage: Welche Aufgaben hatte der Soldatenrat bei Ihnen an Bord, wenn Sie sich den Revolutionären nicht anschlossen?*

Der Kommandant ist der Alleinherrscher an Bord, und wie nun die Soldaten von Bord flohen, da musste er ja mit jemandem verhandeln. Es waren 70 Heizer, die von Bord kamen. Da wurde uns gesagt, dass ein Marinegericht besteht, wo man sich beschweren konnte. Davon hatte man uns nie etwas gesagt.

*Frage: Wie standen Sie zu einem nochmaligen Ausfahren der Flotte?*

Ja, natürlich, aber das Schiff war meine zweite Heimat geworden. Ich dachte, wie das Schicksal kommt, so musst du es nehmen. Aber das wussten wir alle und haben das auch verurteilt. Das wär Wahnsinn gewesen. Ein Fehler der Marineleitung war, dass die Flotte nicht eingesetzt wurde; denn da, wo sie dann doch mal kurzfristig eingesetzt wurde, war die Stimmung am besten. Die Hochseeflotte lag tagein tagaus im Hafen und machte jede Woche einmal „Klar Schiff zur Übung“: Die musste ja meutern, denn da brütete es aus.

*Frage: Wie standen Sie der Republik gegenüber?*

Wir waren böse auf den Kaiser, denn wir hatten ihm angeboten, mit der Flotte rauszufahren. Doch er ging nach Holland, heiratete dort und hackte Holz. Mit der Revolution hatte ich nichts zu tun, weil ich mich um meine Arbeit kümmern musste. Denn weil wir eine ganze Masse zu tun hatten, haben wir uns um solche Sachen wenig gekümmert.

Ebert hat es verstanden, das vom Krieg demoralisierte Volk zu einigen. Wir leiden doch heute alle unter den Folgen der beiden Kriege. Der erste Krieg hat uns demoralisiert und der zweite hat uns noch mal demoralisiert.

## **Aus dem Tagebuch von Louis Streichert:**

Sonntag, dem 27. Oktober lag die SMS (seiner Majestäts Schiff) „Straßburg“ (556<sup>2</sup> Leute) im Südhafen (Wilhelmshaven) und machte um 11 Uhr Dampf auf, blieb aber in der Schleuse liegen, da von der 2. und 3. Heizerwache ca. 70 Mann fehlten.

(Um) 5 Uhr nachmittags läuft das Schiff aus nach Cuxhaven, die Leute sind an Bord gekommen und erklärten, dass sie von einer Unternehmung gegen England, wobei die Schiffe rücksichtslos eingesetzt werden sollten, gehört hätten. Dieses Unternehmen sollte gewissermaßen privat veranstaltet werden vom Führer der 4. A.G. Lange Verhandlungen auf der Schanz, einige Leute blieben gleich in Wilhelmshaven inhaftiert.

Montag Kohlen in Cuxhaven 100 Tonnen, danach Minenübernahme. Die Stimmung an Bord ist ruhig.

---

<sup>2</sup> Anm. KK: In Wikipedia wird die Besatzung mit 373 Mann angegeben.

Causa aequata efectum<sup>3</sup> – Über die Ereignisse an Bord gibt die herausgegebenen Denkschrift genügend Auskunft, wir wissen auch, dass tatsächlich die ganze Flotte aufs Spiel gesetzt werden sollte, nun noch einige Worte um unser Verhalten zu rechtfertigen.

Schon einige Tage vorher gaben die Offiziere alle überflüssigen Sachen von Bord, als wir rausfahren, konnte auch der harmloseste von uns merken, dass etwas ganz besonderes geplant war. Es sind auch Briefe von Offizieren abgefangen worden, die sich von ihren Angehörigen verabschiedeten. Vor allen englischen Häfen waren U-Boote stationiert, und DIE FLOTTE sollte die Engländer herauslocken und vernichten.

Dies Unternehmen, wenn es wirklich geglückt wäre, hätte uns vielleicht noch etwas länger über Wasser gehalten, vielleicht wären die Friedensverhandlungen im besten Falle etwas günstiger ausgefallen.

Doch wer von uns, die wir nun 4 Jahre Seekrieg mimten, glaubte an diesen günstigen Fall? – Keiner.

## Kurzbiografie:

1890 geboren

Dient im ersten Weltkrieg auf der SMS „Straßburg“



---

<sup>3</sup> Anm. durch KK: Gemeint ist offenbar der lateinische Begriff aequat causa effectum („die Ursache entspricht der Wirkung“). Dieser bezeichnet einen logischen Fehler, der darin besteht, dass die Folge eines Ereignisses mit dessen Ursache identifiziert wird. Beispiel: Der Knall ist die Folge eines Schusses, aber nicht die Ursache. In der Philosophie und Theologie wurde darunter allerdings auch ein der Abduktion vergleichbares Verfahren verstanden. Man ging von einer Ähnlichkeit von Ursache und Verursachtem aus und versuchte so, Eigenschaften der Ursache zu ermitteln. So verwendete Descartes den Satz causa aequat effectum für einen Gottesbeweis. Nach Wikipedia, der freien Enzyklopädie, 7/2008